

similiter conscium esse perditum. Haec tibi ex ore M. H. Rinck scribo, qui aiebat omnia esse verissima atque certissima. Vide, mi Sebastiane, quo ambulemus? unde vero hi laquei, haec scandala, haec malae vitae exempla nisi a supremis cardinibus veruginee consumpte? Ad fraticellum illum redeo. Crediderim hoc suo tractatulo sperare se a summo Christi vicario, cui blanditus est, id impetraturum, ut quatuor sui ordinis in Berna exustos¹ in celum referat beatorum et quidem martyrum. Pro solatio qualicunque haec legito, at ne me prodas. Tu vale optime cum conjuge et liberis atque nepotibus, qui te canunt avum utinam in prosperitate placida longevum. XVIII kal. septembris 1512.
Tuus J. W.

4.

Zur Geschichte des Klosterlebens im Anfange der Reformationszeit.

Mitgeteilt

von

O. Merx.

Bei Durchsicht von Akten aus der Reformationszeit fand ich im Ernestinischen Gesamtarchiv in Weimar einige Schriftstücke, welche im Interesse der Kirchen- wie der Kulturgeschichte wohl wert sein dürften, der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Sie gewähren uns einen Einblick in das Leben und Treiben eines kleinen Nonnenklosters im Anfange der reformatorischen Bewegung und zeigen zur Evidenz, wie berechtigt damals die bezüglichlichen Klagen und Forderungen Luthers und anderer Feinde des Klosterlebens waren.

1) Wie lebhaft sich die Elsässer Humanisten für den Jetzer-Handel und die vier betrügerischen 1509 in Bern hingerichteten Dominikaner interessierten, zeigen die von Schmidt I, 221 ff. angeführten Schriften; vgl. außerdem Rettig im Jahrgang 1886 des Archiv des hist. Vereins von Bern und die von Knod in den Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein LII, 201 zusammengestellte Litteratur.

Die Sachlage, soweit sie sich aus den vorliegenden Schreiben selbst ergibt, ist kurz ungefähr folgende: Der Propst des kleinen, wenig bekannten Klosters Holzzella bei Eisleben, Namens Heinrich Forster, wurde im Jahre 1524 von seinen Landesherren, den Grafen Gebhard und Albrecht von Mansfeld, in Anklagezustand versetzt und gefänglich eingezogen. Wer oder was die letzteren zu diesem Vorgehen zunächst veranlaßt hat, ist nicht klar; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß eine Beschwerde, welche die aus dem Kloster entwichene Nonne Eva Jodin am 20. Oktober 1524 gegen die Äbtissin und den Propst bei ihnen einreichte, den direkten Anstoß dazu gegeben hat¹. Dieselbe berichtet in diesem Schriftstück mit schlichten Worten über ihren Aufenthalt im Kloster und über die Erfahrungen, welche sie daselbst gemacht. Schon als Kind, so erzählt sie, wurde sie mit einem Doktor der Rechte verlobt und ungefähr im zehnten Lebensjahr nach dem Tode ihres Vaters für einige Zeit ins Kloster Holzzella gegeben, um Schreiben und Lesen zu lernen. Dort wußten die Äbtissin und die Nonnen sie derartig zu bearbeiten und durch verwerfliche Mittel dazu zu bestimmen, daß sie, als sie nachhause zurückkehren sollte, sich hartnäckig weigerte, das Kloster zu verlassen, ungeachtet des Unwillens und Zornes ihrer Mutter. Bald sah sie jedoch ein, daß sie nicht imstande war, ihr Klostersgelübde zu halten, und gab dies auch der Äbtissin zu erkennen; aber diese verstand ihre Bedenken durch freundliche Worte und Versprechungen zu beschwichtigen und erhielt ihre Einwilligung zur Einsegnung. Vergeblich wandte sich ihr Verlobter, nachdem er von ihrem Entschlus, im Kloster zu bleiben, Kenntnis erhalten, an den Erzbischof Ernst von Magdeburg und forderte die Braut zurück; ein im Kloster gefälschter, angeblich von ihrer eigenen Hand geschriebener Brief bewirkte, daß seine Bitte abgeschlagen wurde. Aus Gram darüber widmete er sich, wie ihr später berichtet wurde, dem geistlichen Stande, lebte mit einer Konkubine „in der Unehe und öffentlichem sündigem Leben“ und starb eines frühen Todes.

Mit der Zeit gingen der Eva Jodin aber die Augen auf, und sie geriet bei der Äbtissin und dem Propste in den Verdacht, daß sie das Kloster zu verlassen beabsichtigte. Um dies zu hintertreiben und sie für immer festzuhalten, beschloß man ein Mittel anzuwenden, das seinen Zweck nicht verfehlen konnte. Man wollte sie moralisch vernichten! Die Äbtissin selbst als Hüterin der jungfräulichen Ehre ihrer Schutzbefohlenen, als Wächterin über die Befolgung der Klostersgelübde, verrichtete den häßlichen Dienst einer Kupplerin und suchte sie zu bewegen,

1) Vgl. das unten wörtlich abgedruckte Schreiben Nr. 1.

sich den Lüsten des Propstes hinzugeben. Als alles Zureden nichts half, scheute dieser auch vor Gewalttätigkeiten nicht zurück, und nur mit Mühe und durch Zufall entging sie der ihr drohenden Schande.

Doch damit nicht genug! Sie erzählt weiter, wie sie Beihilfe zu einer Urkundenfälschung leisten mußte, und wie sie schließlicly um ihr Vermögen, das sie mit ins Kloster gebracht hatte, betrogen werden sollte — und zwar alles dies zum Besten und im Interesse des verhafsten Propstes.

Diese bösen Erfahrungen und nicht religiöse Skrupel ließen nach ihrem Bericht in ihr endlich den Entschluß reifen, das Ordenskleid abzulegen und aus dem Kloster zu entweichen. Sie schließt ihr Schreiben mit der an die Grafen Gebhard und Albrecht gerichteten Bitte, ihr zur Wiedererlangung ihres Vermögens und der darauf bezüglichen Papiere behilflich zu sein, und sie zum persönlichen Verhör laden zu lassen. Hier will sie weitere Mitteilungen machen.

Soweit der Bericht der Nonne Eva Jodin! Wie schon oben gesagt, dürfte er vielleicht den Anlaß zur gefänglichen Einziehung des Propstes gegeben haben. Über den Gang der gegen denselben von den Grafen eingeleiteten Untersuchung wissen wir leider nichts Näheres. Doch erfahren wir aus einem Briefe, den er am 28. Dezember 1524 an seinen Bruder, den Bürger und Goldschmied Andreas Forster zu Torgau richtete ¹, der aber zum Teil vollkommen unverständlich ist und dessen Stil den Schreiber als einen ziemlich ungebildeten Menschen kennzeichnet, daß er sich gegen Ende des Jahres 1524 noch im Gefängnis befand. Zwar hatte sich bereits damals Kurfürst Friedrich von Sachsen auf Bitten jenes Goldschmieds bei den Grafen für ihn verwandt, hatte jedoch eine abschlägige Antwort erhalten ². In dem oben erwähnten Briefe bat daher der Propst seinen Bruder von neuem, den Kurfürsten zu einer abermaligen Intervention bei den Grafen zu bewegen. Jener erfüllte seinen Wunsch und sandte demselben neben einem bezüglichen Gesuche auch das Schreiben des Propstes zu. Merkwürdigerweise bezeichnet letzterer in diesem Briefe nicht die Anklage der Nonne als Hauptgrund seiner Gefangensetzung, sondern er verwarft sich hauptsächlich gegen den Vorwurf, daß er während seiner mehr als fünfundzwanzigjährigen Dienstzeit keine Rechenschaft über die Verwaltung des Klosters abgelegt habe ³. Er behauptet, dazu

1) Vgl. das unten abgedruckte Schreiben Nr. 2.

2) Vgl. das unten abgedruckte Schreiben Kurfürst Friedrichs an die Grafen von Mansfeld vom 1. Januar 1525 Nr. 3.

3) Deswegen halte ich nicht für ganz sicher, daß die Beschwerde

nicht verpflichtet gewesen zu sein; dies sei Sache der Äbtissin, welche mit dem ganzen Konvent ihm dies bezeugen wolle. Übrigens hält er es aus gewissen Gründen für sicher, daß die Grafen selbst die Haltlosigkeit der Anklage eingesehen haben. — Die Beschuldigungen der Eva Jodin streift er nur kurz; er nennt sie eine ehrlose Person, ihre Angaben bezeichnet er als Lügen und erbietet sich zur Verantwortung.

Wer von beiden mehr Glauben verdient, ob der Propst oder die Nonne, läßt sich bei dem geringen Material, das zur Verfügung steht, nicht entscheiden. Doch halte ich es für unmöglich, daß die schweren Anklagen der Eva Jodin vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Dazu sind ihre Angaben doch wohl zu detailliert! Vielleicht geben diese Zeilen einem anderen Forscher die Anregung, in anderen Archiven Nachsuchungen anzustellen und eventuell weiteres Material zutage zu fördern, welches mehr Klarheit in die Sache zu bringen geeignet ist.

Kurfürst Friedrich von Sachsen schlug die Bitte des Goldschmieds Andreas Forster nicht ab; am 1. Januar 1525 schrieb er wiederum an die Grafen von Mansfeld und bat sie, den Propst, falls seine Angaben besonders wegen der Rechnungsablegung auf Wahrheit beruhten, aus dem Gefängnis zu entlassen etc. Ob seine Fürbitte etwas geholfen und wie überhaupt der Ausgang des Prozesses gewesen, darüber fehlen jegliche Nachrichten. Wunderbarerweise aber erwähnt auch der Kurfürst in seinem Schreiben nicht die von der Nonne gegen den Propst erhobenen Beschuldigungen. Sollte er etwa damals hierüber noch keine nähere Kenntnis gehabt, und sollten ihm vielleicht die Mansfelder Grafen erst nach Empfang des oben erwähnten Schreibens vom 1. Januar 1525 zur Rechtfertigung ihres Vorgehens gegen den Propst eine Abschrift des Briefs der Eva Jodin vom 20. Oktober 1524 zugesandt haben?

Wie dem aber auch sein mag, besonders geliebt und geachtet war das Kloster und seine Insassen damals nicht; wenige Monate später erlitt es dasselbe Schicksal wie so viele andere Klöster Süd- und Mitteldeutschlands; es fiel der Zerstörungswut seiner benachbarten aufrührerischen Bauern zum Opfer und hörte für immer auf zu existieren.

Ich lasse die drei fraglichen Schreiben nun im Wortlaut folgen ¹.

der Eva Jodin den direkten Anlaß zur Verhaftung des Propstes gegeben hat.

1) Die Orthographie ist nach den von Weizsäcker in der Vorrede zu Bd. I der Reichstagsakten niedergelegten Grundsätzen umgewandelt.

I.

**Die Nonne Eva Jodin zu Holzzelle an die Grafen
Gebhart und Albrecht zu Mansfeld.**

1524. Oktober 20.

(Aus Weimar, Ernest. Ges. Archiv., Reg. Ee. nr. 369. — Gleichzeitige Kopie)

Edelen wolgebornen herren, e. g. seint mein inniges gebette kegen got in demutigem gehorsam zuvorn. Gnedige herren; e. g. als meine gnedige herren bit ich aus hochseheln (sic!) vorpflichter und gezwungener not demutigs vleis clagende zu erkennen, das ich von meinem vater und muter seliger bei zeit ihres lebens etwan dem hochgelerten herr Valentino Jungerman, der rechte doctor seiliger gedechtnus mit meiner gonst und vorwilligunge in meinen jungen jaren ehelich vortrauet worden; als nun mein vater nach willen des almechtigen vorstorben, bin ich von meiner muter, die dan nuhmals auch vorscheiden, uf vleissigs und emsigs anhalten der eptisin zur Zelle, als ich meins alters ungeverlich im zehenden jare gewest, des orts ein viertheil jars ins closter daselbst, furder schreiben und lesen zu lernen, mit vorwilligunge meins vortraueten gethan wurden mit dem bescheid, das nach einem viertel jare oder zu welcher Zeit sie mich wider aus dem closter haben und fordern wurden, das ich inen volgen und widerumb zu handen solt gestellt werden. Als aber ebtisin und probst, das ich zu volendunge meiner gelopten ehe widerumb von meiner muter und vortrauten doctor wurde gefordert, und das ich im closter nicht lenger bleiben solt, vormerkt, suchten sie listigliche und betriegliche wege, wie sie mich im closter zu behalten uberreden mochten. Wiewol ich mich des weigerte, zeigten sie mir doch an, wie mein vater im closter erschienen und zu vorstehen geben hette, das er in grosse pein wurde kommen, es were dann, das ich im closter bliebe, sagten mir auch, wen ich elter wurde, mich zu einer priorin und folgende zu einer eptisin, wen diese vorstorbe, zu machen. Wiewol aber mein wille nie darbei gewest, sondern in meinem hertzen beschlossen, meinen ehelichen vortraueten, wie ich ime gelobet, zu volgen und meiner mutter kintlichen gehorsam, wie ich dan zu thun schuldig gewesen, gerne gethan und geleistet hette, wurde ich doch durch betrieglich anhalten der ebtissin, anderer junkfrauen und probsts aus uberretter genotigter dranksall in meinen jungen und unmundigen jaren als eine unvorstendige dahin geredt und gedrungen, das ich der zeit, do meine muter seilige an stat ir, auch meins vortraueten, mich widerumb aus dem closter folgen zu lassen erfordert, uf meine knie, wie es mir durch die ebtischin angegeben, habe niderfallen

und wider meinen willen meine muter bitten müssen, dweil ich mich Christo vormehlet, mich im closter zu lassen, unangesehen aber das mein muter des nicht zufriden gestanden, sondern öffentlich gesaget, das si iren willen darzu, das ich im closter bleiben solt, nimmer mer wolt geben; und mich darauf mit irem fusse kniend umgestossen.

Daruber kurz vor der einseugunge hat mich die itzige domina erinnert, auszusagen freilich kegen ir, ob ich den orden getraute, nach ausweisung irer regel zu halten; habe ich ir geantwort, so ich die gantze warheit reden sall, sprech ich, das ich kein stucke vormage ader getraue zu halten. Darauf sie mir geantwort und gebeten, ich sult durch vermeidunge hons und spots, der mir und dem closter daraus entspringen wurde, im closter bleiben und mich solchs nicht merken lassen. Es were teufelische anfechtunge; wen ich eingesegnet, wurde got seine genade wohl vorleihen; auch wolten sie mir entleicherunge machen in allen den, das mir zu schwere were; und also haben sie mich uf solchen betroge bei inen im closter behalten.

Als aber vorberurter doctor, mein ehelicher vortrauter, des sele der almechtig wolte gnedig und barmhertzig sein, bericht empfangen, das ich solte fergeben haben, nicht aus dem closter, sondern darinne zu beleiben, hat er bei dem hochwirdigsten durchleuchten hochgeborn fursten bischof Ernst seiliger und loblicher gedechnus mich aus dem closter rechtlich zu erlangen furwendunge gethan, auch die sachen rechtlich zu vollenden in furnehmen gestanden. Als ist eine schrift in meinem namen dermaß, als ob ich dis mit meiner aigen hant geschrieben, an hochgemelten bischof Ernst seiliger ausgangen, in welcher ich seiner furstlichen gnaden solt angezeigt haben, wie ich mich Christo vortrauet mit anderer weiter anzeige, dardurch sein furstliche genade dermaß beweget und demnach nicht hat wollen nachgeben, mich von Christo als seine vortraute praute zu dringen. Nun ist ie gewislich, das ich der zeit nicht einichen puchstaben habe schreiben können; derhalbe, wie betrieglich gehandelt, zu ermessen; und hat auf solche betriegliche schrift hochgemelter bischof Ernst berurten mein vortrauten doctor von seiner forderung abzustehen geweist, der als ich bericht, so harte darumbe bekommert, dardurch er priester wurden, mit einer in der unehe und öffentlichen sundigem leben, das niemands dan die eptischin, probst und die, so mich ime als seine eheliche vortraute furethalten und nicht haben wollen volgen lassen, welchs dann auch nicht die geringeste ursach seines tods gewesen, haus gehalten und dardurch dester eher von diesem jamerthal hat vorscheiden müssen.

Als aber eptischin und probst, das ich zu vorstande solchs

betrugs komen bin, vormerkt, sorge gehapt, ich wurde das closter vorlassen, haben sie sunder zweifel, welchs aus volgendem uncristenlichen bericht [sic!], welchen die recht zu strafen hochlich gebitten, allerlei wege gesucht, wie sie mich im closter erhalten mochten. Und wiewol aus junkfreulicher zucht ich solchs anzuzeigen grosse beschwerunge trage, auch des, woe mich nicht mein grosse notturfft, wie mit mir gehandelt, an tage zu bringen zwunge, solchs vil lieber unterlassen wolte; aber aus solchen mir begegerten ursachen, wie mit mir armen junkfrauen gehandelt, wil ich e. g. nicht bergen: es ist etwan zur zeite die domina zu mir kommen und ausgesaget, wie sie etwas mit mir zu reden und doch scheuhete, solchs mochte von mir weiter gemelt werden. Wiewol ich angereget, mir solchs zu eroffnen, hat si es doch der zeit nicht gethan, sondern uber das sie mir zu vilmaln das angezaigt, hat sie etwan zur zeite abermals angefangen, wie vorgemelt, das sie mir etwas zu sagen hette und in grosse vorpflichtunge, solchs in geheim bei mir bleiben zu lassen, genomen; welchs ich dann aus dem, das ich gemeint, das es indert ein sache were, die zu vorschweigen stunde, also angenommen haben wolte. Darauf sie mir angesaget, wie der probste so inbrunstige liebe zu mir hette, das sie mir das nicht gnugsamb volsagen kunde; vormeint, mich darein zu vorwilligen; als ich aber solch ir angeben weg geschlagen und mich darein nicht habe wollen vermogen, sondern gebetten, mich darmit unbekomert zu lassen, hat sie mich volgende in garten geschickt, den wein daselbst abzulesen. Als ich aber dasselbige aus gehorsam habe thun müssen und also im garten uf einer laitern am benhause¹ gestanden, ist die thore, welche in den garten gehet und niemands denn die ebtischin und gertnerin den schlüssel darzu haben, heftig zugeschlagen; und als ich mich umbgesehen, ists der probst gewesen, der dann zu mir gangen. Ich von der leiter erschrocken gestiegen, hat er mich mit der hant, dergleichen mit besen unvorschampten worten, seinen willen zu volenden, angefast; als er aber an mir dasselbige nicht hat haben können, hat er gewalt an mich zu legen und mich in das benhause ziehen und also mich gewaltsamlich umb meine ehre zu bringen unterstehen wollen. Indes seint zwo leienschwestern auch in den garten komen, als nemblich Margaretha Mullers und Barbara Joachyms, auch des hierten frawe, welche dann den probst von seinem unbillichen furnehmen abscheuigk gemacht haben. Und so dieselbigen, sonder zweifel aus schieckunge gots, nicht kumen, hett er mich zu vorweldigen noch heftiger angehalten.

Es hat der probst an solchem seinem beginne nicht settigunge

1) Bienenhaus.

gehapt, sonder uber das vilmals mich zu vall zu bringen suchunge gethan, und sonderlich kortz zuvor, eher ich aus dem closter gegangen, mir gesagt, sein wille solt doch mit mir volbracht werden, solte derhalben ane sorge stehen, das solchs kegen der welt solt bemelt werden; er wolte mir zur zeite solchs gnugsam unterrichtunge thun, wie das ein meinunge hette. Und solche unverschemppte wort kegen mir getrieben, die mir nicht anzuzeigen geburen, auch nicht behalten oder aufmerken geben konnten.

Und als e. g. am tage Bartholomey im closter zur Zelle waren, bin ich kurz zuvorn durch die ebtissin dahin aus gehorsam gemussigt wurden, einen briefe [zu schreiben], als hette der probste zum besten dem closter sechshundert Reinische gulden geliehen und furgestreckt und das datum etzlich jar hinder sich gesetzt; welchen brief auch die ebtischin uf der erden, dardurch er, als ob er nicht neu angesehen und also von e. g. der betruge nicht gespurt, unsaubere gemacht ist wurden [sic!]. Solchen briefe haben die eltisten der junkfrauen des convents willigen müssen, aber den andern allen unbewuest. Es ist auch darbei nicht bleiben, sondern der probst hat mit seinem lußigen betroge bei der ebtissin sovil erlanget, das ime achthundert gulden, so das closter in barschaft gehapt, darzu zum theil als nemlich sechshundert gulden von meinen vatterlichen und mutterlichen erbe komen seint, ime geeigent wurden im schein, als solt er seins verdienten lohns und vorberurter sechshundert gulden, die er dem closter solt furgestreckt haben, das doch von ime nicht gescheen, damit und uf eine suma vorgnuget sein. Und hat uber das den brief bei sich enthalten, und damit das er im closter erhalten, fordert er noch uf denselbigen brief oftbelmte sechshundert gulden. Wie betriegliche er das closter umb das seine, mich umb das meine, und dergleichen mich umb meine ehre zu bringen unterstanden und noch teglich sucht, hab ich e. g. zu berichten und meine noturfft, wie gehandelt, nicht unterlassen wollen.

Dweil ich mich dan aus solcher bosen unchristenlichen handelunge, so der probst mit zuthun und furhangnus gewaltiglich an mir zu begehen unterstanden, und von denen, so mich zur erbarkeit, zucht und ehre hetten halten sollen, mich also zum ergisten und vordamnus sundiges lebens meiner ehren zu entsetzen, unzweiflich zum furnemsten unter andern der ursach halb, so sie mich zum vall bracht, das sie alsdann mich dester eher und statlicher in solchem ungotlichem verdampften leben zu bleiben, hetten bewegen und uberreden können, gesucht ist wurden, derhalben aus solchen uncristenlichen ursachen mir von dem probst durch vorhengnis begegnet, daraus e. g., wie in klostern gehandelt und wie es darinne zugehet, [vermerken kann,] habe ich zu rettunge

meiner jungfrauschaft aus dem closter, darinne ich uber das, das Christus solch vordamlich closterleben hochlich vorwirft, vordampt und gantzlich aufhebt und an keine sunderliche stat, zeit und stelle gebunden, wie dann im evangelio Matthei geschrieben stehet: nicht hie ader dort ist Christus, dergleichen wie Paulus sagt Thimo. am 4. und anzeigt, das in den letzten zeiten etliche vom glauben abtreten werden und achten uf die irrigen geister und lere der teufel durch falschreden in gleisnerei und die ein brantmal haben in iren gewissen und vortieten, ehelich zu werden und zu vermeiden die speise wider das gotliche wort und dem heiligen ewangelio entkegen, meinem vortraueten die ehe nicht zu halten, gewaltsamlich furenthalden, auch meiner muter den gehorsam zu brechen, felschlich gedrungen wurden, entweichen müssen. Und wiewol David das boese zu fliehen und guts zu thun befiehlt, hett ich mich doch, dweil ich im closter der elenden falschen klostergelupde so gar gruntlich unterricht nicht empfaen mogen, woe ich durch solche uncristenliche handelunge, und wie es mir allenthalb begegnet, uber das in solchem ordensleben kein einigkeit, sondern nichts dan zwitragt, neid, has, afterkosunge und fleischliche werk darin befunden, eraus zu begeben nicht vorursacht, noch eine zeitlang darin erhalten.

Dweil aber meniglich aus diesem bericht, wie groblich und unvorschempt ich darzu vorursacht, zu vormerken, als ich uf e. g. genedigen furbescheit, umb den ich hiermit e. g. ufs unterthenigst wil gebeten haben, weiter und so hoch das ufegelegt, doch ane uberflus anzuzaiigen, auch also, das es schwerlich vorneint werden kan noch magk, erbotig, derhalb e. g. ufs demutigist und vleysigist anruffe und bitt, e. g. wolten, wie betrieglich ich meiner muter, dergleichen auch meinem vortrauten wider meinen willen furenthalten, auch wie derhalb ein falscher brieffe unter meiner hantschrift die zeit, do ich nicht habe schreiben konnen, an bischof Ernst seiliger hochloblicher gedechtnus in meinem namen hinterlistiglich ausgangen, was auch volgendt durch die ebtischin von wegen des probsts zu vall zu bringen und darauf, wie nicht anderst zu achten, dweil sonst niemandts dan ebtischin und gertnerin, welche ich niergendt vorhanden sahe, die schlussel zu solchen thoren hatten, durch ir vorhengnis durch bemelten probst mich gewaltsamlich umb mein ehre zu bringen understanden, auch wie dem probst, da man ime doch nichts schuldig gewesen, entrichtunge, darunter meines vatterlichen und mutterlichen erbs sechshundert [gulden] gewesen, widerfaren, dergleichen das er den falschen brieffe, uber das er der bezalunge bekommen, noch bei sich beheldet, gnediglich ermesen und genedige vorschaffung und einsehunge thun, darmit ich zu dem, das mir also betrieglich entwant und von meinem vatterlichen und mutterlichen erbe ins

closter kumen, in genediger betrachtunge, das solchs in meinen jungen, unmundigen, unvorstendigen jaren, do es nicht fug noch craft gehabt, kegen mir unterstanden ist wurden, welchs ich dann mit weitem grunde, so ich derhalb zu vorhore erfordert, wie angesagt, darzuthun weisse, von der eptissin, samlunge und kloster widerumb sampt erstatunge der abnutzung geschee, auch mir die brief, inventarium und anders, so sie noch bei sich haben, mein guter betreffend eraus geben, damit ich mich als der pas meiner noturft nach zu erinnern hette. Dasselbig sollen mein freuntschaft umb e. g. in unterthenigkeit vordienen; so wil ich auch in demutigem gehorsam willig befunden werden. Datum donnerstag nach Luce anno domini etc. xxiiij

e. g.

unterthenige

Eva Jodin.

II.

Der Propst Heinrich Forster zu Holzzelle an seinen Bruder Andreas Forster, Goldschmied und Bürger zu Torgau.

1524. Dezember 28.

(Aus Weimar, Ern. Ges. Arch. Reg. Ee. nr. 369. Original.)

Mein gebet zu got mit bruderlicher libe zuvoran; liber bruder, dein gesuntheit und der deinen mitwolfarth erfrauet mich. Liber bruder, ich het mich vorsehen, das du widder auf das schreiben der graven, das sie an unsern g. h. den ch. gethan, also sie keine antwort auf die anlage, wi sie mich alhie beschuldigt, des ich des, wen es von noitten, bekennis kan nochbrenge, darvon gar absteen; und haben geantwort, das ich etzliche und czwenzig jare zur Zelle probist mich der rechenschaff, wi die andern probist irren eltern gethan, darumb sie mich oftmals hetten lassen anrede und geschriben [sic!]; daran kein wort ist; den ich hab auf kein rechenschaff gesessen, ich bin auch darumb nicht angeret, wi ich dich den in meinen nesten schreiben bericht, und das ander der außgelawfene puffen schreiben, das sie vorantwort und das schreiben, das irre an sein ch. g. gethan, gleich als geluge straff, das in der warheit also ist [sic!]; den sie in den die warheit sparren. Di domina und ganze samnung wellen mich der kegen den loblichen ch. und iderman beneme, das ich der nicht zu thun, auch darauff nicht angenommen, allein die domina, di sie also gethan an mein beiwesen. Allein suchen sie hir inen behelf und konnen got gelobt mich in keiner schult befinde. Darumb liber bruder, wu du nicht geschriben hest an sein ch. g., so welst nicht spar und schreibe laße, wie du nu

wol vornimest auf die erste irre anclage, das ich alhi ohn lange und genugßam zum rechten in hon und schande, schmaheit, auch noch leib und leben getrach, hetten vorharre musse, euch aber gleichwol als mir zu nachteil, das euch hinforder nicht leidlich adder forder zu dulden wer. Derhalben an sein ch. g. nochmals umb gotlicher gerechtigkeit dein adder euer underthenige demuttige und vleissige bitte, den ehegedachten graven gnediglich zu schreiben, damit ich der bestrickung anfinger enthalt, mit vorgestrackten gelde, vordinten lon lenger die 25 jhar, mit erleiden scheden und meinen geret und das vorbotten gelt von meinem lehen mit redelicher kuntschaft, den damit irre das schein, so irre von imant derhalben angeret, zu geben, do auff das ander vornemen adder muhe derhalben zu haben vorbleibe; das wirt er, der euch macht, als ich spur ganz wol machen [sic!]. Man mus sich des auch an herzog Gorgen sulcher gewalt beclage. Es ist damit nicht zu ruhen, den wu sie mich ubervinden konten, het ichs nicht gut. Damit got bevollen, was du außgibest, das merck, wil ich dir gerne widdergebe. Du wirst mir bei vetter Adam und Johanes, wi irs welt, mach ein bit. Gib ohn ein gulden vermagestu an schaden. In die innocentium im xxiiij

Heinricus Forster.

Nachschrift:

Liber bruder, ir must widder an di graven auf die antwort, die sie an ch. gethan, der rechenschafft und der erlossen person Eva Judin schreiben, das ich der zu thun nicht schuldig, auch das ich mich der lügen irres schreibens als ein fromer verantwort wil. Wen schon sein ch. gn. schribet, so must jr auch schreibe, das sie sich zu mir noittigen an alle orsach; den sie geben gezeugniß, dieweil sie darvon absteen. Darumb haben sie meinem g. h. von Merßburg die macht gegeben, der solt und wolt mich loß geben, ich solt die scheden tragen, sie wolten mir zu recht stehen; das wil ich nicht anneme, und wolten mich zu cleger machen und solt darnach ir unsicher sei. Darumb wil ich des allenthalben mit ohn vortracht habe.

III.

Kurfürst Friedrich von Sachsen an die Grafen Gebhart und Albrecht von Mansfeld.

1525. Januar 1.

(Aus Weimar, Ern. Ges. Arch. Reg. Ee. nr. 369. Conzept.)

Unsern grus zuvor, wolgebornen lieben getreuen und rath. Wir haben Andres Forster goltschmidt unserm burger zu Torga

euer antwort, so ir uns hievor auf unser schreiben getan, lassen furhalten. Als hat er itzt weiter an uns mit inligender schrift geraicht, wie ir daraus sampt seiner furgewanten bitte, ine ferrer gegen euch zu verschreiben, vernemen werdet. Wo nu die sach seinem anzeigen nach mit seinem bruder, dem probst, die gestalt het, und sonderlich das er die zeit, weil er die probstei verwaltet, kain rechnung getan, die auch von im nit, sondern von der domina gefordert und genomen worden were, begern wir gnediglich, ir wollet euch gegen dem probst hirinnen mit losgebung seines gefengnus, auch sonst geburlich und dermassen erzaigen, domit er sainer beschwerung linderung, auch das so im sonst aus billikait zustendig, erlangen und voriger auch itziger unser schriften gnuglich befinden mog, wie wir nit zweiveln, ir werdet ane das darzu geneigt sein. Das sind wir ggen euch mit gnaden zu erkennen geneigt. Datum Lochau am heiligen neuen Jarstag anno xxv.

5.

Nicht Reufs, sondern Reventlow.

Von

H. Funck in Gernsbach.

A. Ritschl spricht in seiner Geschichte des Pietismus (Bonn 1880, Bd. I, S. 504) die Vermutung aus, dass die von G. Gefsner in J. K. Lavaters nachgelassenen Schriften mitgeteilt, an einen Grafen gerichteten fünfzehn „Briefe über die Schriftlehre von unserer Versöhnung mit Gott durch Christum“ an den Grafen Heinrich XLIII. von Reufs zu Köstritz gerichtet seien und verweist dabei auf J. K. Lavaters Lebensbeschreibung von G. Gefsner II, 395 und III, 227.

Ritschls Vermutung ist jedoch eine irrite. In einem Schreiben Lavaters vom 14. Dezember 1793 an einen seiner fürstlichen Freunde, das bis jetzt noch nicht veröffentlicht ist, lesen wir: „Ich bin vor wenigen Wochen mit Briefen an den Grafen Cajus Reventlow über die Schriftlehre von der Versöhnung durch Christum fertig geworden, die ich nun von einem armen